

Eine Reise an die Moldau mit Eike Berner

LESUNG Wenig Zuhörer bei grundverschiedenen, aber wunderbaren Geschichten

NORDEN/ISH – Norden hatte an diesem Wochenende offensichtlich nicht wirklich Lust auf Kultur. Bei seinen letzten Besuchen in Norden hatte Eike Berner immer viel Publikum im Bürgerhaus, diesmal wollten sich nur wenige von seiner Lesung verzaubern lassen.

Wer nicht kam, verpasste einen Ausflug nach Prag. Über eine Stunde lang nahm der Literat aus Westerstede seine Zuhörer mit in die Stadt an der Moldau. Es war eine lange Reise, nicht immer wusste man so recht, was Berner mit einem vorhatte. Was passiert da mit seinem Helden Peter Wendling, als er 1967 allein in die tschechische Hauptstadt reist?

Wohl dem, der danach nicht zu intensiv fragte. Denn der hatte dann sein Vergnügen an den einzelnen Sätzen, an der Stimmung, die Eike Berner durch die Art seines Vorlesens auszulösen versteht. Der entdeckte mit ihm die Prager Altstadt, den Hradschin, er ging mit ihm zum Veitsdom und vor allem ins Konzert. Berner hat unter anderem Musik studiert, hier konnte man das spüren. Er beschrieb ein Konzert der tschechischen Philharmonie, allein dieser Teil für sich genommen war ein Genuss. Berner übersetzte die Musik von Antonín Dvořák und Bedřich Smetana in Worte. Mit ihm war der Zuhörer auf der Moldau Smetanas, Celli und Hörner standen Pate für das Fließen des Wassers, für die Jagdgesellschaft, die zum Zyklus „Mein Vaterland“ gehört.

Dabei forderte Berner seinem Publikum einiges ab, denn das wusste zu diesem Zeitpunkt, nach fast einer



Eike Berner las jetzt erneut im Norder Bürgerhaus.

FOTO: HARTMANN

Stunde, noch immer nicht so recht, was es von Peter Wendling halten sollte. Ein „braver Bankbeamter“, der sich sonst unter der „Fuchtel“ seiner Verlobten kaum zu entfalten vermochte, entdeckt seine Freiheit in Prag. Und er lernt Karel Svoboda kennen. Ein Dieb? Was will der?

Berner zeichnete mit Worten vorsichtig, ganz vorsichtig nach, wie Peter Wendling sein eigenes Ich in Prag entdeckt, wie er sich emanzipiert, wie er ganz behutsam, kaum wissend, was er da tut und was er von sich selbst halten soll, die Fühler ausstreckt – nach Karel.

Der Weg dahin ist lang, über eine Stunde Vorlesen! Aber er lohnt sich. Berner ist ein Meis-

ter der Wortverbindungen, der kleinen Hinweise im Text, ein Meister des Humors in einzelnen Wortverbindungen. Da ist zum Beispiel der „ondulierte Tuschkasten“. Berners Beschreibung einer offenbar stark geschminkten und aufgetakelten Dame sorgte immer wieder für Gelächter im Bürgerhaus, eine gute Möglichkeit, Spannung herauszunehmen, einfach befreit aufzulachen.

Diese eine Geschichte hätte eigentlich gereicht, sie wirkte lange nach in der Pause, sie war auch ein Gang in die Geschichte – Prager Frühling, 1967, DDR-Beamte am Flughafen, Ängste von früher – all das hatte Berner mit heraufbeschworen in einer Er-

zählung, die gleichsam eine musikalische Stimmung in Moll erzeugte.

Der zweite Teil nach der Pause dauerte kaum 20 Minuten. Hier gab es eine von Berners kurzen heiteren Geschichten – aber auch die mit einem melancholischen Unterton. Zwei alte Herren, die sich treffen – oder getroffen werden. Beide sind auf Hilfe angewiesen, der eine wird von Schwestern betreut – erlebt das immer noch verbreitete „WIR stehen auf, WIR duschen jetzt, dann frühstücken WIR“, der andere wird während der Einkaufszeit seiner Tochter bei seinem alten Freund geparkt. Herrlich komisch und zugleich tragisch erzählt Berner, wie Menschen aneinander vorbeireden können, feinfühlig beschreibt er die Atmosphäre, wenn sich ein Gespräch entwickelt, wie zwei Herren in ihre Vergangenheit eintauchen.

Und auch hier wieder die besonderen Wortverbindungen, die Berners Erzählungen zu etwas Besonderem machen: Da gibt es „energisches bedruckte Vorhänge“, da schraubt der alte Fritz Wolkenstein sein Gefäß dem Sitz entgegen, bis es ins Nest fällt – das ist Berners spezieller Humor, der einem die Mundwinkel zucken lässt, aber mit einem schlechten Gewissen. Darf man lachen, wenn jemand im Alter nicht mehr beweglich ist, auf Rollator und Gehstöcke angewiesen?

So wie Berner schreibt und vorliest, muss man es, darf man es. Aber man vergisst nicht die traurige Basis, die das Ganze trägt. Ein Tag im Altenheim – mit Eike Berner darf er Spaß machen.